

Seiten Deutschlands, seit Jahren mit heldenmüthiger Beharrlichkeit Gut und Blut an sein Recht und seine Ehre gefest hat. Es ist ein sehr richtiges Gefühl, daß man dieses Geschäft jetzt von Kroaten vollziehen lassen will. Deutsche werden unsere Brüder in Holstein nicht unterjochen.

Man merkt's wohl, daß sich alle Welt mit dem bedrohten Holstein beschäftigt und daß es am Ende mehr Freunde hat, als es scheint. Erzherzog Johann und Radezky sollen sich in Wien des tapfern Landes und Heeres sehr annehmen und gegen Exekution durch Oesterreich sprechen. Zwischen Willisen und Radezky und Erzherzog Johann und der Statthaltertschaft sollen viele Briefe gewechselt werden, aber doch bis jetzt vergeblich.

Der Weg der Exekutionstruppen nach Holstein führt durch's Braunschweiger Land. Der Herzog hat's aber nicht vergessen, daß er voriges Jahr die Landesöhne ihren Brüdern in Holstein zur Hülfe geschickt hat, er schließt sein Land den Exekutionstruppen. Bereits hat er seinen Entschluß der Regierung in Berlin eröffnen lassen und den vertragmäßigen Schutz von Preußen nachgesucht. Der Braunschweig'sche Bevollmächtigte Dr. Liebe hat beim König Audienz gehabt und nach den neuesten Nachrichten ist der Herzog selbst in Sanssouci eingetroffen. Möge es wahr seyn oder werden und für Hannover ein Beispiel. Die preussische Regierung soll ihm Hülfe zugesagt haben.

Wien, 20. Nov., Nachmittags 3 Uhr. Der Sultan Abdul Medschid soll vergiftet worden seyn.

In Cöln wurde ein Mann angeklagt, seine Frau ermordet zu haben und von den Geschwornen zum Tode verurtheilt. Er wurde in Cöln hingerichtet, obschon er noch in den letzten Augenblicken seinem Beichtvater versicherte, daß er unschuldig sterbe. In den letzten Tagen kam ein Mann und legte das Geständniß ab, daß er die Frau aus Morderger, weil sie sich mit ihrem Gatten ausgeföhnt, ermordet habe.

So unangenehm ist selten eine Hochzeitsgesellschaft gestört worden wie neulich in Königsberg. Braut und Bräutigam hatten kaum das Ja am Altare gesprochen, so lud ein Polizeimann die ganze Gesellschaft, Braut und Bräutigam und die Brautjungfern in die bereit stehenden Wagen ein und führte sie in das Gefängniß. Die Hochzeitskleider waren nämlich alle gestohlen und die ganze Gesellschaft bestand aus Dieben, die man so mit einem Griff faßte.

Die Nachrichten aus Aleppo über die dortige Christenverfolgung lauten schaudererregend. Die beiden großen Christenquartiere wurden plötzlich bei Nacht angegriffen, die Häuser geplündert, die Menschen grausam ermordet, viele wurden in Stücken gehauen und diese auf die Straße geworfen. Die christlichen Kirchen wurden niedergebrannt; Schwärme von Arabern gesellten sich zu den Einwohnern und verlangten die Auslieferung des christlichen Patriarchen. Der Pascha mit seinen 1500 Mann Truppen sah ruhig zu, ein Divisionsgeneral

kam, sah und gieng. Bei Abgang der Nachrichten unterhandelten die Meuterer noch mit ihrer eigenen Regierung. Die europäischen Consuln hatten sich vergeblich verwendet.

— Vom Schwurgerichtshof zu Ludwigsburg wurde Gemeindepfleger Stiefel von Unterhambach wegen Restsetzung und Rechnungsfälschung, nachdem die Geschwornen ein Schuldig gesprochen, zu einer Strafe von 1 Jahr und 3 Monaten Arbeitshaus verurtheilt.

Mittwoch



Jung.

Auflösung des Räthfels in Nr. 92:
p o s t. P o s t.

Winnenden. Naturalienpreise vom 21. Nov. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	36	—	—
" Roggen . . .	8	32	—	—	—	—
" Dinkel . . .	6	—	5	29	4	43
" Gerste . . .	7	28	6	56	—	—
" Haber . . .	4	18	4	8	3	42
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	30	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	4	1	—	—	—
" Erbsen . . .	1	12	1	—	—	—
" Linsen . . .	1	12	1	6	1	—
" Wicken . . .	—	44	—	40	—	38
" Welschkorn alt . . .	1	16	1	12	1	8
" Welschkorn neu . . .	—	56	—	48	—	44
" Ackerbohnen . . .	—	56	—	54	—	50

Hall. Fruchtpreise vom 23. Nov. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	12	40	11	20	10	8
" Roggen . . .	9	36	8	52	8	8
" Gemischt . . .	9	36	9	8	8	48
" Gerste . . .	7	20	6	59	6	40
" Erbsen . . .	10	48	10	32	10	8
" Linsen . . .	10	24	10	8	10	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 20. Novbr. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	20	10	57	10	37
" Dinkel . . .	5	18	4	47	4	28
" Weizen . . .	9	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	7	18	7	4	6	24
" Haber . . .	4	20	3	58	3	40

B a c n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von S. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 96.

Freitag den 29. November

1850.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Badnang. Nach Dekret der königl. Kreisregierung vom 12. d. M. ist der Bitte der Mehrheit der Meister der vereinigten Drechsler- und Kammacherzunft des Oberamtsbezirks Badnang um Verlesung des Ladensizes von Murrhardt nach Badnang entsprochen worden. Die Schultheißenämter werden angewiesen, die den Drechsler- und Kammachermeistern zu eröffnen und Eröffnungsurkunden innerhalb 8 Tagen einzusenden. Den 28. November 1850.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Badnang. (Wohnhaus-Verkauf.)

Im Exekutionswege wird dem Christoph Schwarz, Bäcker dahier, auf dem hiesigen Rathhaus am

Dienstag den 31. Dezember 1850,

Vormittags 11 Uhr, ein zweistöckiges Wohnhaus in der äußern Aspacher Vorstadt, nebst 3 1/4 Rth. Küchengarten dabei, Anschlag 2400 fl., im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 27. Novbr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Badnang. (Auswanderung.)

Mezger Friedrich Wildermuth von hier will nach Nordamerika, und Schuhmacher Carl Nisi von hier, nach Altona, in Holstein, auswandern. Beide können zu dem bekannten Zwecke keine Bürgen stellen, und es werden daher diejenigen, welche Ansprüche an dieselben machen wollen, aufgefordert, solche innerhalb 15 Tagen dießseits anzuzeigen. Den 25. November 1850.

Gemeinderath.
Der Vorstand: Schmütle.

Cottenweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

Samstag den 14. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr, kommt die zur Gantmasse des wld. Johann Georg Fiechtner vom Viehhaus gehörige in Nr. 81 d. Bl. näher beschriebene Liegenschaft zu nochmaligem Verkauf. Den 25. November 1850.

K. Amtsnotariat.
Fischer.

Privat-Anzeigen.

Besuch von Böglingen der Landwirthschaft.

In die unter meiner Leitung zu errichtende Ackerbauschule auf dem Schloßgute Steingriff, K. bay. Landgerichts Scherbenhausen, nehme ich zu dem am 1. Januar künftigen Jahres beginnenden Course noch einige Zöglinge auf.

Der Gutsbetrieb, welcher 480 Morgen Acker und Wiesen umfaßt, und mit einer bedeutenden Branntweimbrennerei und Käseerei verbunden ist,

gibt bei vorzüglicher Einrichtung der Wirtschaft jungen Männern die beste Gelegenheit sich in allen Theilen der Landwirtschaft auszubilden.

Neben dem praktischen Ackerbau, welchen ein tüchtiger Ackerbauschüler von Hohenheim leitet, wird von dem Vorstande der Anstalt theoretischer Unterricht in der Betriebslehre, dem Ackerbau, der Pflanzen- und Thierproduktionslehre 2c. erteilt, und durch einen weiteren Lehrer Vorträge über Agriculturchemie, Botanik, Mineralogie und Bodenkunde gehalten.

Zur besonderen Verpflichtung würde ich es mir machen, einige Zöglinge aus dem Oberamt Backnang, dessen landwirthschaftlichen Bezirksverein ich längere Zeit vorgestanden, unter den billigsten Bedingungen anzunehmen und ihrer Ausbildung die best mögliche Sorgfalt zu widmen.

E. Enßlin,
beurlaubter Schultheiß von Unterweissach,
zur Zeit Vorstand der Ackerbauschule
Steingriff.

**Backnang. Neue holländische
Säringe bei
Hermann Richter.**

**Backnang. Unterzeichneter empfiehlt
schönen Spinnhaus zu ganz billigem
Preise.
Hermann Richter.**

Backnang. Zu verkaufen
einen neuen Sopha, schön und gut gearbeitet, um billigen Preis, so wie auch gemalte Fenster-Mouleaux das Stück zu 2 fl. bei
Sattler Faimegger.

**Backnang.
Acker- und Baumgut-Verkauf.**

Mein Acker, theilweise mit Bäumen besetzt, von 3/8 Mrg. 18,3 Ath. in der obern Hasenhäube ist um 180 fl. angekauft und kommt

Samstag den 7. Dezember 1850, Abends, im Löwen dahier zum Aufftreich, wozu ich die Liebhaber einlade. Den 26. Novbr. 1850.
Catharine Kaiser.

Backnang. (Haus = Verkauf.)

Lukas Pfleiderer, Stricker, ist gesonnen, sein bestehendes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen, welches jeden Tag eingesehen werden kann.

Murrhardt. (Dankagung.)

Ich fühle mich veranlaßt, für die ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung meiner + Gattin und insbesondere den Herren Lehrern für ihren feierlichen Gesang meinen innigsten Dank hiemit auszudrücken.
Paus, Stadtmusikus.

S u r.

Liegenschafts = Verkauf.

Am 30. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, verkauft der Unterzeichnete seine wirklich bestehende Liegenschaft im Löwen dahier; die Kaufsliebhaber werden zur bestimmten Zeit höflich eingeladen. Die Bedingungen werden bei der Verhandlung weiter bekannt gemacht werden.

Am 22. Novbr. 1850.

J. G. Glent, Schultheiß.

Oppenweiler. (Häuser = Verkauf.)

Unterzeichneter ist gesonnen, eines von seinen zwei zweistöckigen dahier an der Haupt- und sehr frequenten Landstraße stehenden Wohnhäusern ganz oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen und ladet hierzu Kaufsliebhaber mit dem höflichen Bemerkem ein, daß beide Häuser neu erbaut und zu jedem Geschäftsbetrieb, besonders zur Bäckerei, sehr gelegen sind; Seiler, Hafner und Sattler aber auch ein gutes Auskommen fänden, da diese Professionen hier noch gänzlich mangeln und daß auf den Kauffchilling nur baar 200 fl. bezahlt zu werden brauchen.

Maurermeister Heid.

 Schiffraim. [Geld = Offert.]
100 fl. Pflugschaftsgeld liegen gegen dop- pelte Versicherung zum Ausleihen bereit bei
Anwalt Wolf.

 Strümpfelbach. Geld = Offert.
200 fl. Pflugschaftsgeld liegen gegen dop- pelte Sicherheit zum Ausleihen bereit bei
Jakob Dautel.

**Bericht des bisherigen Abgeordneten
Nägele an seine Wähler.**

(Schluß.)

Ich gedente nun auch noch in Kurzem der Thätigkeit der Finanzkommission, deren Mitglied ich war, in der Zeit der Vertagung.

Die Etatsposition des abgetretenen Ministeriums für die Jahre 1849/52 wurden in der Hauptsache auch von dem neuen beibehalten und es blieb sich daher auch das Defizit, das durch Steuererhöhung gedeckt werden sollte, so ziemlich gleich. Die Ausgaben fürs Militär, welche ohne besondere Kriegsrüstungen jährl. ca. 3 Millionen Gulden, ohne den Verlust an Arbeitskräften für die Landwirtschaft und Industrie und ohne die Privatkosten, verschlingen, erschienen jedoch nach den neuen Vorlagen um etwa 150,000 fl. erhöht, während der Bericht der Finanzkommission der vorigen Landesversammlung eine Ersparniß von etwa 500,000 fl. jährl. beantragt hatte. Nach genauester und gewissenhafter Prüfung und selbst in vollkommener Berücksichtigung der ehemaligen Bundeskriegsverfassung konnte auch

die neue Finanzkommission von der beantragten Vereinfachung und Ersparniß nicht abgehen.

Da das erste der 3 Etatsjahre, nämlich das von 1849/50 bereits vorüber war und der Regierung der wirkliche Betrag der Einnahmen und Ausgaben bekannt seyn mußte, so glaubte die Finanzkommission sich auf die Voranschläge für dieses Jahr nicht mehr einlassen, sondern das wirkliche Ergebnis um so mehr in Rechnung nehmen zu sollen, als dieses in Betreff der Einnahmen sicherem Vernehmen nach ein günstiges war und die Voranschläge der Regierung bei manchen Positionen bedeutend übertraf. So hatte z. B. der Zoll um 151,000 fl. mehr eingetragen, als der frühere Voranschlag der Regierung, ebenso andere indirekte Steuern, der Ertrag der Forsten 2c. Hiedurch wäre das Defizit um ein Bedeutendes verringert und der Beutel der Steuerpflichtigen geschont worden; es hätten aber auch die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1849/50 einen richtigern Maßstab für die Voranschläge der nächsten 2 Jahre gebildet, als die Theurungs- und Revolutionsjahre von 1847/49. Das Finanzministerium hatte aber bis zum 6. Nov. die Rechnungsergebnisse von 1849/50 noch nicht mitgetheilt und es wurde dadurch der Druck und die Veröffentlichung mancher Berichte der Commission, worunter auch der von mir über die indirekten Steuern, verhindert. Die von der Regierung verlangte Erhöhung gewisser indirekter Steuern, namentlich der Güteraccise, wurde auch diesmal wieder abzulehnen beantragt, dagegen wurde der weitere Antrag beschlossen, die noch bestehenden Dispensations-Sporteln in Ghesachen und in Sachen des kirchlichen Kultus, welche an den Abaktram erinnern, vollends abzuschaffen. Auch war von mir gelegentl. des Berichts über die Acciseeinnahme der Antrag vorbereitet, den Hausirhandel nicht vereinsländischer Handelsleuten nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung mehr als dies bisher geschah, zu beschränken, und durch einen strengeren Acciseeinzug von ihnen, der bis jetzt im ganzen Lande jährl. nur 600 — 700 fl. einträgt, diesen Handel zu erschweren. —

Bei der Auflösung der Landesversammlung wurde dieser im direkten Widerspruch mit §. 192 der Verfassung verboten, den Ausschuß, der in der Abwesenheit der Versammlung die Controle der Regierung gegenüber auszuüben hat, aus ihrer Mitte zu wählen, und es wurde dagegen die Wiedereinberufung des Ausschusses der im Juli 1849 aufgelösten Ständeversammlung, in welcher die Ritter und Prälaten noch ihren Sitz hatten, angeordnet, somit wieder auf die Ständevorrechte, die durch die Grundrechte und das Gesetz vom 1. Juli abgeschafft sind, zurückgegriffen. Bekanntlich protestirte der Präsident Schoder im Namen der Versammlung gegen diese Verletzung der Verfassung und diese schritt mit Ausnahme von wenigen Mitgliedern zur Wahl des Ausschusses aus ihrer Mitte, der nun aber durch Polizei- und Militärgewalt an seiner verfassungsmäßigen Thätigkeit gehindert wird.

Ob die Mehrheit der Mitglieder des alten Ausschusses sich zu diesem Akt der Gewalt hergeben und der Einladung zum Zusammentritte folgen wird, ist sehr zu bezweifeln und es hätte also in diesem Falle der Verfassungsstaat Württemberg für jetzt gar keine Volksvertretung. —

Das ist die Achtung vor den konstitutionellen Rechten des Volks, daß die Krone bei der Wahl ihrer Minister immer weiter rechts griff, während das Volk auf dem Boden seines Rechts bei den Männern seines Vertrauens in dreimaliger Wahl beharrte! Wäre das konstitutionelle Leben in Württemberg eine Wahrheit, so würde man nach dem Vorbilde Englands, Belgiens 2c. versucht haben, die Rätze in Uebereinstimmung mit dem klar und entschieden ausgesprochenen Volkswillen zu wählen. Doch, das Volk hat die Beruhigung, daß es auf dem ihm angewiesenen Kampfsplatz seine Schuldigkeit gethan habe, und wenn jetzt die abgetretenen Minister als Gegner der gegenwärtigen Regierungsmarine gelten, obgleich sie der Reaction den Weg bereiteten, so können dagegen die Abgeordneten mit gutem Gewissen und offener Stirne vor das Volk treten. Die Geschichte aber wird auch diesem Beispiel zäher Ausdauer im Kampfe mit den der Einheit und Freiheit Deutschlands entgegengesetzten Interessen ihre Anerkennung nicht versagen. Dieser Kampf ist noch nicht vorüber, wenn auch das Recht durch die Gewalt augenblicklich als gebeugt erscheint, er ist nur in ein anderes Stadium getreten; so viel ist aber jedenfalls gewiß, daß das gegenwärtige Ministerium die gegenwärtige Regierungspraxis, auch nach Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts eine Mehrheit aus dem Volke nie erhalten wird!

Murrhardt den 12. Novbr. 1850.

F. Nägele.

Der glückliche Dorfkantor,

oder:

Acht Jahre verlobt.

Von Theodor Drobisch.

(Fortsetzung.)

Naumann trug nicht minder zur Fröhlichkeit bei und erzählte eine Geschichte von dem Steuerrath W. in Dresden, der, obgleich im Leben etwas grob, dennoch musikalisch gebildet, in Pöschwitz einmal auf dem Orgelchor die Kirchenmusik mit angehört. Die Sänger, erzählte er weiter, bestanden fast durchgängig aus Bauern. Jetzt kam eine Fuge, der Steuerrath wollte die Kenntnisse der ländlichen Sänger auf die Probe stellen, trat einen Takt später ein, als es in der Stimme vorgeschrieben, verbesserte aber sogleich seinen Fehler dadurch, daß er einen Takt übersprang und sodann richtig bis zu Ende fort. — Begierig zu wissen, ob sein Versehen bemerkt worden, fragte er beim Herausgang aus der Kirche einen Bauer, wie er sich bei der Fuge gehalten, „Na, recht gut!“ —

antwortete Jener — „nur einmal haben Sie so ein Bißchen daneben gestochen, aber 's hatte Nichts auf sich, Sie machten Ihren Fehler im folgenden Takte wieder gut.“ Der Steuerrath war ganz verwundert und fragte: wodurch sie solche Pünktlichkeit erlernt. — „Wo wir das weggekriegt?“ — ruft der Bauer — „'s butterleicht, das haben wir All' in der Scheune beim Dreschen gelernt, denn da, mein guter Herr Steuerrath, da merken wir's im Nu, wenn ein Flegel ausbleibt.“

Die ganze Gesellschaft lacht laut auf, vorzüglich aber Himmel, den so etwas ungemein erquicken konnte. Im Laufe des frohen Gespräches, welches bei der Punschbowle geschah, kam die Rede auch auf das Orgelspiel, wo der Gutsherr denn nun auch seinem Kantor das Wort rebete und viel zu seinem Lobe sprach.

„Gut, daß wir morgen Sonntag haben,“ — ließ sich Himmel vernehmen — da habe ich ja Gelegenheit, den Mann zu hören; freut mich allemal, wenn so ein Schulmeister etwas mehr gibt, als das Konfissorium bei seiner Prüfung auf der Orgel verlangt.“

Kurz darauf fuhren einige der Anwesenden wieder nach Dresden zurück, unter denen sich auch Naumann befand, welcher den andern Morgen eine große Kirchenmusik zu leiten hatte; versprach aber nach Beendigung derselben wieder auf das Gut herauszukommen, wo er oft während des Sommers ganze Tage verbrachte.

Himmel, der noch tüchtig der Punschbowle zusprach, begab sich erst später zur Ruhe, denn nur ungern schied er aus einem Kreise, wo der Freude und dem Bacchus geopfert wurde.

Der Tag des Herrn brach an; im Frühroth der Sonne erglänzte das herrliche Elbthal mit seinen Rebenhügeln; schon tönte von den Kirchenglocken das Geläute, welches die Landleute zur Andacht und Verehrung ihres Gottes in den Tempel rief.

Der wackere Schulmeister war natürlich der Erste im Kirchlein; „kein Laut ist hier noch rege,“ beleuchtet von den Strahlen der Morgensonne glänzten die hellen Orgelpfeifen und das vergoldete Schnitzwerk an den Pfeilern. Im Geiste strich unser Kantor schon über die Tasten, denn wenn sein Herz voll war von Harm und Leid, wenn die Außenwelt ihm keinen Frieden verlieh, dann suchte er Trost in den Tönen, und im Gebrause der Orgel unterlag der Schmerz, verließen ihn alle die bangen Gefühle, mit welchem er in die Zukunft schaute.

Immer mehr füllte sich unterdessen die Kirche an. Schon hatte der wackere Kantor seine Geschäfte in der Sakristei beendigt, schon setzte er sich auf die Orgelbank, als sein Blick in die hochadelige Emporkirche seiner gnädigen Herrschaft fiel. — „Besuch!“ — ertönte es aus seinem Munde — „Besuch aus der Stadt!“ — Dieß war ein besonderer Sporn. Unter den Eingetretenen befand sich auch Himmel, welcher sich jetzt überzeugen wollte, ob sich das Gesagte über den Orgelvirtuosen bestätige.

Der Preussische Kapellmeister täuschte sich keineswegs. Wilhelm spielte heut so recht mit voller Seele, und als er das Vorspiel dem ganzen Liede, das Zwischenspiel aber jedem Liederverse trefflich anpaßte, da ließ Himmel in der Stille manches „Bravo!“ über seine Lippen kommen und er beschloß, dem braven Schulmeister nach dem Segensprechen einen Besuch auf der Orgelbank abzustatten.

Er hielt Wort. Als der Gottesdienst beendigt war, verfügte sich Himmel in Begleitung der Gutsherrschaft zu dem Kantor auf dem Chor und mit den Worten: „Bravo! Herr Schulmeister, Sie sind ein guter Orgelmeister!“ klopfte er dem erstaunten Kantor auf die Schultern.

Wenn der Arme nur irgend eine Ahnung gehabt, daß Himmel es sey, der ihm dieses Kompliment mache, Himmel, den er so hoch verehrte und zu den größten Orgelspielern seiner Zeit zählte.

Nach einigem Hin- und Hersehen, wer die Orgel erbaut und sonstigen Fragen gewöhnlicher Art, bat sich Himmel von dem Beherrscher des kirchlichen Instruments eine Fuge aus.

Dieses Ansuchen, diese Bitte war gleichsam Befehl. Ohne Zaudern setzte er sich auf die Bank und griff mit einer Kunstfertigkeit, mit einer Genialität in das Orgelwerk, daß alle die Umstehenden aufmerksam zuhörten. Himmel sprach kein Wort, im Herzen zollte er dem einfachen und doch so kunstgeübten Manne seine Achtung.

Als selbiger jedoch sein Spiel geendet, da hielt der Kapellmeister es für seine Pflicht, ihm Lob aus voller Schaafe zu spenden.

— „Der Herr ist gewiß großer Freund der Musik!“ — ließ sich Wilhelm bescheiden vernehmen — „oder wohl gar Künstler.“

— „Künstler? O nein!“ — entgegnete Himmel lächelnd — „musikalisch, ja! wie man's so nimmt, für's Haus, ich klimpere und stümpere so ein wenig,“ und griff dabei so mit nichts, dir nichts, auf den Orgeltasten herum, wie Einer, der kaum „Blüthe liebes Weilchen!“ auf dem Klavier zu geben, geschweige denn einen Choral auf der Orgel vorzutragen im Stande ist.

Nachdem es ein Weilchen so fortgegangen, hob Himmel das eine Bein langsam über die Orgelbank, zog dann still das andere nach und die Sache gewann jetzt mehr Ton und Klang. Immer fertiger griff er in die Tasten, und unten am Pedal nahm die Sache jetzt eine Wendung, die den Schulmeister etwas stutzig machte. Aus den Akkorden begannen Käufer, die Sache nahm immer mehr Schwung, bis sich der Mann in Phantasien verlor, daß dem Schulmeister Hören und Sehen vergieng. Wahrlich, solche Finger waren noch nicht auf den Tasten herum gelaufen, und eingedenk der Worte im Buch Hiob: „ich habe Mitleid mit dem, was Staub und Asche war und ist!“ sich erinnernd jener Worte, welche kurz vorher der Pfarrer in seiner Predigt angebracht, wagte es der Lehrer der Jugend gar nicht, aufzublicken, er schlug seine Augen nieder, ihm vergieng fast die Sprache, und nur, als Himmel geendet, da

wurde der Ton der Rede flüchtig, und er brach in die Worte aus: „Ach! da ist man ja wie im Himmel!“

— „Nun das nicht!“ — entgegnete der Virtuoso — „aber doch in der Nähe, denn — ich heiße Himmel.“

Himmel . . . der Schulmeister trat überrascht zurück; er hielt sich mit den Händen an einer Stuhllehne. — Staunen, Ehrfurcht, Verlegenheit und Schreck, die ganze Scala der Leidenschaften wurde durchgemacht und Viele aus der Gesellschaft amüßten sich über diese Scene.

Himmel ergriff aber noch einmal die Hand des Schulmeisters und ersuchte ihn, heut' Nachmittag in den herrschaftlichen Garten zu kommen, er müsse sich noch ein wenig mit dem Manne unterhalten, der in der Musik ein so wackerer Gesell sey.

Die Gesellschaft entfernte sich im trauten fröhlichen Gespräch. Dem Kantor aber klangen die wunderbaren Harmonien immer noch in den Ohren, und die Orgelbank, worauf Himmel gesessen, sie war ihm eine geweihte Stätte, eine wahre Reliquie im Tempel des Herrn.

(Schluß folgt.)

General Schramm, der neue französische Kriegsminister

war als Knabe Gänsehirt im Städtchen Beinheim am linken Rheinufer und zugleich ein guter Flötenspieler, als welcher er durch seine Musik den damaligen Herzog Maximilian Joseph von Zweibrücken, nachherigen König von Bayern, unterhielt. Wegen Waldsirenen sollte er ins Zuchthaus kommen und flüchtete nach Straßburg zu Maximilian Joseph, der ihn dem Musik-Corps seines Regiments Royal Deuxponte, einverleibte, und ihn in die öffentlichen Schulen schickte, und dann zum Offizier bei diesem Regimente machte. Beim Ausbruch der Revolution in Straßburg war er es, der Maximilian Joseph durch seine Entschlossenheit zur Flucht behülftlich war. 1799 befehligte sein Regiment Obrist Lust, der in Heidelberg studirte, und Schramm wurde mit der Zeit an seiner Stelle Oberst. In der mörderischen Schlacht bei Lützen 1813 commandirte der noch sehr junge Mann ein Regiment der kaiserlichen Garde. Der Kaiser hatte die Ordre gegeben, eine feindliche Redoute, von deren Besitz das Schicksal des Tages abhängen konnte, mit Sturm zu nehmen. Schramm führte dreimal das Regiment gegen die Redoute, aber jedesmal mußten die Truppen vor einem furchtbaren Kartätschenhagel weichen, welcher das Regiment decimirte und alle Offiziere niederschlug. Der junge Offizier sammelte zum viertenmale die Reste seines verstümmelten Regiments, bildete zwei Colonnen und sagte, indem er sich an den einzigen noch lebenden Offizier, den Capitän Gwers, wendete: „Capitän, wir müssen siegen oder sterben; ich übernehme das Commando der ersten Colonne, nehmen Sie das der zweiten und vorwärts.“ Und sich an

die Spitze seiner Tapferen stellend, stürmte er zum vierten Male gegen die Redoute, nahm sie und sank in demselben Augenblick schwer verwundet nieder. Der Kaiser belohnte den tapfern Offizier noch auf dem Schlachtfelde mit dem Kreuze der Ehrenlegion.

Tages- Ereignisse.

— Krieg oder Frieden? Das ist die brennende Frage, die durch ganz Deutschland und weiterhin, in Zeitungen und offenen Briefen, in Freundschaftskreisen, an allen öffentlichen Orten, in den Kammern, in den Hütten und in Fürstenschlössern eifrig verhandelt wird. Jede Person, die irgend von Bedeutung ist und jedes Wort, das Aufschluß geben könnte, wird aufmerksam beobachtet und hin und her gewendet, die Zeitungen mit Spannung erwartet und gelesen, ob sie neue Kriegs- oder Friedenszeichen bringen. Die Courzettel, die papiernen Wettergläser steigen und fallen, ein Wort, ein Truppenmarsch treibt sie heute in die Höhe und brückt sie morgen herunter. Das sichere Barometer ist verloren gegangen.

— Die Kriegerischen in Preußen weisen auf die Thronrede und auf die fortgehenden Rüstungen hin. Die Provinzen sind zu Waffenplätzen geworden, die Festungen werden eifrig armirt und verproviantirt, die Garde wird bei Berlin zusammengezogen, der Prinz von Preußen hat einen kriegerischen Tagesbefehl an sie erlassen, der König will sich selbst an ihre Spitze stellen. Für den Fall eines Feldzuges hat er sich ein eisernes Zelt machen lassen und aus seiner Dienerschaft „ein militärisches Haus“ gebildet.

— Berlin, 23. November. Es möchte nicht uninteressant seyn, nachstehender bedeutungsvoller Aeußerungen des Ministers v. Manteuffel über die gewitterschwüle Weltstunde der Gegenwart zu erwähnen, welche hier selbst den besten Eindruck gemacht haben. Sie lauten: „Alles ruft Krieg und immer Krieg und sucht Mißtrauen gegen mich zu säen, weil gestern die Mobilmachung publicirt und heute noch nicht zehn Schlachten geschlagen sind. Krieg ist ein inhaltsschweres Wort. Die Mehrzahl der heutigen Generation weiß nicht, was Krieg bedeutet, und dann weiß man wohl, wo der Krieg anfängt, aber nicht wo er aufhört. Ist die Fackel erst entzündet, wer vermag der Flamme Einhalt zu thun? Ebenso, wer kann sagen: ich will keinen Krieg? Blindlings aber über Tod und Leben von Tausenden und abermals Tausenden zu bestimmen, das Wohl oder Wehe über Millionen unbedachtam herauf zu beschwören, kann nur ein blutdürstiger Tyrann oder ein eitler Thor. Darum möge das Volk die heilige Versicherung hinnehmen, daß, so lange ich Sitz und Stimme im Ministerium habe, ich von Preußens Ehre kein Haar breit vergeben werde. Ein Jahr 1806 soll für Preußen wiederkehren!“ (Fr. J.)

— Mit eben so großer Anstrengung, ja Ueberanstrengung rüstet Oesterreich, den Klagen des Finanzministers zum Trost. Die neue Aushebung geht ihren Gang, aus Ungarn treffen täglich Regimente bei Wien ein, um auf dem Marchfeld ein Lager zu bilden. Mit Schrecken sehen die Wiener die kroatischen Grenzregimenter, die fast alle aufgebotten sind, durch ihre Stadt nach Deutschland ziehen, sie schließen sorgfältig alle Häuser zu, aber der Kaiser empfängt jedes Regiment einzeln und ladet die Offiziere zur Tafel. Wehe, rufen die Wiener, über welches Land sich diese Horden ergießen! Sie sind nicht besser geworden seit den Tagen, wo's von ihnen hieß: vor ihnen ist „das Gold nicht geborgen in der Truh“, das Kalb nicht sicher in der Kuh.“ Ihr March nach Wien ist mit allen Arten von Verbrechen gezeichnet.

— Was war das für eine Freude unter den Kroaten als sie neulich von ihrem Kaiser und Ban Jellachich wieder nach Wien gerufen wurden! Gegen Wien wie 1848, meinten sie, gehe es und marschirten flugs aus Ugram und Keiner hatte den großen, leinenen Sack vergessen, den sie Anno 48 voll von Wien zurückgebracht hatten.

— Wien, 21. Nov. Die inspirirten Journale haben ihren Hochmuth und ihre Kriegslust bedeutend herabgestimmt, während die freie Presse zu den neuesten Friedensunterhandlungen kein freundliches Gesicht macht, weil sie fürchtet, daß dieselben dem verhassten Bundestage alten Schnitts zur allgemeinen Anerkennung verhelfen könnten. Sie mögen daraus ersehen, daß man auch in den gouvemenentalen Regionen die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung aufrecht erhalten will, daß andererseits nicht allein die eigentliche Opposition, sondern auch Alles, was in Oesterreich für Deutschland und seine Zukunft warm empfindet, die deutsche, das heißt die gegen den Bundestag protestirende Politik des preussischen Kabinetts mit kaum verhehlten Sympathien unterstützt. Sicher ist, daß ein Krieg gegen Preußen in Oesterreich jeder Popularität, mithin einer wichtigen Bedingung des Erfolges entbehren würde. Darüber ist man sich auch in den höheren Regionen klar geworden, und um so eindringlicher wirkten Radeky's Worte, als er nachwies, daß Oesterreich nicht allein Preußen mit seiner kampferüsteten und kriegsbegeisterten Bevölkerung, sondern auch die kaum gebändigte Revolution — vielleicht nicht bloß in Italien — zu bekämpfen haben würde. Nach der seit Kurzem hier durchdringenden Auffassung wäre man daher berechtigt, anzunehmen, daß das hiesige Kabinet die Verantwortlichkeit eines durch Halsstarrigkeit provozirten Krieges zu würdigen beginnt und für Preußen annehmbare Bedingungen zu stellen geneigt ist. Nur einen Feind des Friedens hört man hier im Publikum vielfach als einen unerbittlichen bezeichnen, der den Krieg unter allen Umständen und um jeden Preis wolle. Nicht diese oder jene Persönlichkeit der Regierung ist damit gemeint,

nicht der Einfluß Rußlands, wie Manche glauben könnte, sondern der verzweifelte Zustand der österreichischen Finanzen. Es gibt viele Stimmen, welche den Staatsbankerott als unvermeidlich und den Krieg als den plausibelsten Vorwand zu demselben betrachten. Möchte die Regierung durch Abschluß eines billigen Friedens mit Preußen diesem Verdachte, wie allen andern Besorgnissen ein Ziel setzen. (D. Ref.)

— Und wenn es Frieden bleibt, so hat Deutschland und seine nächsten Grenzländer mehr als eine halbe Million Soldaten zu nähren. Schon lassen sich Oesterreicher und Bayern und Preußen in Kurhessen wie in Winterquartieren nieder und saugen die Kräfte des Landes aus. Die Preise aller Lebensmittel für Mensch und Vieh gehen in die Höhe und sind aus der Nähe kaum herbeizuschaffen.

— Kassel, 24. Nov. Ich kann Ihnen die festverbürgte Nachricht mittheilen, daß zu Wilhelmshad große Angst, Verwirrung und Verlegenheit herrscht. Der Kurfürst hat nicht im Entferntesten die gegenwärtige Verwicklung und Entwicklung der geschenehen Schritte geahnt. Zwischen dem Kurfürsten und Hassenpflug ist eine Spannung vorhanden; nur ist in diesem Augenblicke Hassenpflug nicht zu entbehren. Der Geldmangel ist außerordentlich; die Steuern können in den Haupttheilen des Landes nicht erhoben werden; die Executionsarmee verlangt aber Geld, nichts als Geld, während der Kurfürst bisher stets geglaubt hatte, 8 bis 12,000 Mann würden ihre Execution in wenigen Tagen vollziehen können. Die Provinz Fulda kann sicherem Vernehmen nach die dort befindliche Armee nicht ernähren; die kurhessische Regierung muß nun Magazine zu außerordentlichen Preisen anlegen und hat keine Mittel. Alles dieß kann nicht lange währen. Man steht in Wilhelmshad, daß der Karren, wie man sagt, in den Sumpf geschoben ist, aber Niemand sieht, wie heraus zu kommen. Wir haben stets behauptet, daß bei der ganzen Sache Niemand mehr als der Kurfürst verliert; die Zukunft wird es lehren!

— Fulda, 25. Nov. Die unglückliche Lage der Einwohner des Bezirks Fulda hat den höchsten Grad erreicht; die armen Leute müssen ihre Habe in's Pfandhaus tragen, um die Einquartierung verköstigen zu können; große Defonomen der Umgegend berechnen ihren Verlust seit 2 Wochen auf 12—1600 fl. Die Bauern erklären, ihre Besitzungen ohne alles Weitere verlassen zu müssen und viele Andere sind entschlossen, solchen namenlosen Qualen durch Auswandern nach Amerika zu entgehen. So groß aber auch das Entsetzen ist, so wenig bringt es die beabsichtigte Wirkung hervor und Niemand läßt sich einreden, daß die Behörden und Landstände die Schuld an diesen Zuständen tragen.

— Die Preise der Lebensmittel stehen in Fulda so hoch, daß z. B. das Pfund Butter 40 kr. und das Pfund Ochsenfleisch 20 bis 36 und 40 kr. ko-

stet. Wogdem weiß man bei der großen dort angehäuften Truppenmasse nicht genug aufzutreiben.

— Kiel, 20. Novbr. Die Feste Rendsburg wird jetzt für den Zeitraum von drei Monaten mit Fleisch verproviantirt; alle Schlächter in der Stadt und Umgegend sind angehalten, Tag und Nacht zu arbeiten, bis der erforderliche Bedarf beschafft und zugerichtet ist. Mit Mehl und Munition ist die Festung für die Dauer von dreiviertel Jahren reichlich versehen. Vor Kurzem sind auch wieder 16,000 Paar Stiefel für die Armee licitirt worden; dieselben werden in Raten von je 3000 Stück geliefert und sind diese Lieferungen ziemlich gleichmäßig unter die Gewerbetreibenden des Landes vertheilt. Ferner ist die Submission von mehr als 2000 Tonnen Hafer, von einigen Tausend Bickelhäuben, Patrontaschen, Tornistern, Kochkesseln, Brodbeschrieben. An dem Hüttenlager vor der Stadt wird rastlos fortgearbeitet. Alle diese Veranstaltungen deuten nicht auf Nachgiebigkeit von Seiten des Gouvernements, sondern stellen der Drohung den Vorsatz eines beharrlichen Widerstands entgegen, auch für den Fall, daß die Herzogthümer mit einem Arm die Oesterreicher aufhalten müßten und nur den andern zum freien Gebrauch gegen die Dänen übrig behielten. — Die Frage: „werden die Oesterreicher kommen oder nicht?“ bildet natürlich das vorherrschende Interesse und beinahe das ausschließliche Gespräch des Tages. „Ich hasse Preußen, aber ich fürchte Oesterreich“, sagt Börne, und diese Worte können für den Ausdruck der hiesigen Stimmung, wenigstens in ihren entschiedenen Richtungen gelten. Denn man haßt aus zurückgestoßener Zuneigung, aus getäuschem Vertrauen; aber man fürchtet das Fremde, das Gleichgültige, das Rücksichtslose. Die halbwildten Schaaren der Kroaten, Danduren und Scherzjaner sind Schreckgestalten, welche die aufgeregte Phantasie banger Gemüther beständig umkreisen. Man vergleicht ihr Erscheinen dem der Hunnen und Mongolen. Aengstliche Familien denken schon daran, das Werthvollste ihrer Habe einzupacken und zu verbergen „vor den Fingern der Kroaten.“ Besonnene trösten sich in letzter Instanz für den schlimmsten Fall mit der Hoffnung, daß, sollte auch nicht die Eifersucht irgend einer Macht die Intervention selbst verhindern, diese Eifersucht wenigstens der einseitigen Ausföhrung entgegen seyn und irgend eine Gemeinsamkeit und Gleichzeitigkeit in derselben herbeiföhren würde, die gegen den Druck einer Willkürherrschaft einigermaßen Schutz gewährt. (Fr. S.)

— Die „Kasseler Zeitung“ schreibt unter Anderem in einem Artikel von der Spree, vom 21. Nov. Aus guter Quelle kann über die Konferenzen zu Warschau mit Zuverlässigkeit folgende Thatsache angeführt werden: Nicht Oesterreich, sondern Preußen hat den Antrag gestellt, bei dem Bundestag keine Volksvertretung zuzulassen.

— Aus der „Allg. Ztg.“ entnehmen wir, daß Bayern und Hannover beständig auf eine Volksver-

tretung beim Centralorgan des Bundes dringen und darauf beharren, ein Verlangen, das, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, von Württemberg beständig gestellt wurde und stets und fortwährend aufs Lebhafteste unterstützt wird.

— Berlin, 21. Nov. Die „Neue Preuss. Ztg.“ enthält folgende Nachricht: „Aus Paris gehen uns von verschiedenen wohlunterrichteten Seiten Mittheilungen zu, nach welchen es nicht zweifelhaft ist, daß für den Fall eines Konflikts zwischen den beiden deutschen Großmächten die Kriegspartei in Frankreich die Uebermacht erlangen und gegen den Rhein operiren werde.“

— Prag, 20. Nov. Dem Prager Großhandlungshause Zdekauer ist gestern von Berlin der Auftrag gekommen, an unsern Kunstverein 1000 fl. C. M. als Beitrag des Königs von Preußen für das zu errichtende Radeky-Monument auszusahlen. Es ist dieß Factum in einem Momente doppelt bemerkenswerth, wo Wiener und Berliner Blätter eine so kriegerische Sprache gegen einander föhren und wo die ersteren wissen wollen, daß der greise Marschall zum Generalissimus der österreichischen Armee designirt sey. (C. Bl. a. B.)

— Altona. Aus Canton (China) sind in diesen Tagen 1400 Thlr. Bco. für Schleswig-Holstein eingegangen, gesammelt unter mehreren dort anwesenden Deutschen. Wie wir erfahren, hat namentlich der dort befindliche Sohn des bekannten Ober-Ger.-Adv. Reiche aus Schleswig diese Sammlung veranlaßt — Eine weitere Subscription ist dort veranstaltet worden, die von Herrn W. Pustau (aus Holstein) mit 200 Dollar eröffnet ist. (N. fr. Pr.)

— London, 19. Nov. Die schöne, für den Kaiser von Rußland zum Preise von 20,000 Pf. St. in England erbaute Dampf-Yacht „Peterhoff“ ist durch ein Versehen des Führers, welcher das Leuchtturmsignal mißverstand, an den Riffen der Insel Desel gänzlich gescheitert. Die Passagiere, darunter mehrere Damen aus Kopenhagen, sind gerettet.

— Die Herbststürme haben auf der Ostsee wieder ihre Opfer gefordert. Mehr als 9 Schiffe sollen in wenig Tagen gescheitert und mit der ganzen Mannschaft untergegangen seyn. Auch von der russischen Flotte, die vor Kiel und Eckernförde lag, sind auf der Heimreise mehrere der größten Kriegsschiffe gescheitert, aber mehr durch die Ungeschicklichkeit der Befehlshaber als durch die Gewalt der Stürme. — Bei Memel an der Spitze der Nehrung wurde die Mannschaft eines gestrandeten Schiffes von Lootsen und Fischern unter größter Lebensgefahr nach vierstündigem Kampfe mit dem Meere gerettet.

— Man rechnet, daß jährlich an 60,000 Menschen auf dem Meere umkommen. Da wäre es gut, wenn das Wasser Balken erhielte und die will ein Engländer erfunden haben und zwar eiserne. Seine Erfindung ist ein Rettungsboot und ganz von Eisen und was das Merkwürdigste ist, ohne Boden.

Wer nicht durchfällt, kann nicht ertrinken, wie er versichert, da das Boot weder Wasser schöpfen, noch umschlagen kann. Auch eine Kochmaschine ist auf dem Boote angebracht und an den Seiten Behälter. Die Passagiere stehen auf eisernen Stangen.

In den Pyrenäen herrscht eine solche grimmige Kälte, daß schon einige Leute erfroren sind. Die Spanier können sich's gar nicht erklären, woher der frühe und ungewöhnliche Winter kommt.

Obgleich der Hopfen in diesem Jahre überall gut gerathen ist, so schlagen in London die Hopfenpreise doch täglich auf, weil die dortigen Brauer für die große Weltausstellung im nächsten Jahre sich große Vorräthe ankaufen und auf einen enormen Absatz rechnen. Sie haben gehört, die Leute draußen in der Welt fiengen des Morgens schon an, Bier zu trinken.

Der „Staatsanzeiger“ enthält diesen Abend in seinem amtlichen Theile die K. Verordnung, betreffend die Niederlegung einer provisorischen Staatsschulden-Verwaltungs-Kommission. Ernannet sind zu Mitgliedern derselben: 1) Fürst v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee; 2) Graf v. Rechberg; 3) v. Sautter, Direktor der Centralstelle für Gewerbe und Handel; 4) Frhr. Hofer v. Lobenstein; 5) Rechtskonsulent Veiel und 6) Prof. Dr. Kuhn. Zum Vorstand der Kommission ist Graf v. Rechberg, zu dessen Stellvertreter Direktor v. Sautter ernannt worden.

Stuttgart. „Einen großen Humor“, so schreibt der Stuttgarter Korrespondent der Karlsr. Ztg., „macht namentlich unter dem jüngern Theil des Offizierskorps der möglicherweise bevorstehende Verlust der Epaulette, die allerdings im Bivouac und zum Paletot, welcher letzterer Ordonanz werden soll, nicht zweckmäßig sind, dagegen unstreitig den Schultern Schutz gegen die Säbelhiebe der Reiterei gewähren. Die Auszeichnung der Offiziere würde dann in Zukunft an den Krägen zu erkennen seyn, und zwar bei den Subalternen durch einen bis drei Sterne, bei den Stabsoffizieren durch eine Borte nebst Sternen, also ganz wie bei der österreichischen Armee.“

Stuttgart, 26. Nov. Nach dem soeben ausgegebenen 38. Jahresbericht der württ. Bibelanstalt wurden im abgelaufenen Jahre 4355 Bibeln und 4615 Neue Testamente abgegeben, darunter 1683 B. und 716 N. T. unentgeltlich, und 2672 B. und 3899 N. T. zu niedern Preisen. Der Verkaufspreis dieser biblischen Bücher betrug sammt den Kosten für den Bericht und das Collectiren 8507 fl. 45 kr. Daran wurde von den Empfängern bezahlt 2261 fl. 10 kr. Die Beiträge beliefen sich auf 4297 fl. 15 kr. Aus den Betriebsmitteln der Anstalt mußten zugelegt werden 1949 fl. 20 kr. Zu vollen Preisen wurden außerdem verkauft: im Inland 4813 Bib., 4325 N. T.; ins Ausland 472 Bib. und 3067 N. T. Somit wur-

den im Ganzen in diesem Jahr abgegeben: 9640 Bib., 12,007 N. T. und seit Beginn der Anstalt 581,036. Das Festopfer beim Gottesdienst des Bibelfestes von 731 fl. 12 kr., wurde in diesem Jahre zu Abgabe von 398 Bibeln und 2398 N. T. nach Baden verwendet, wo ein großes Bedürfniß sich gezeigt hatte.

Ludwigsburg, den 23. Nov. Vom Schwurgerichtshof wurden die ledige Emilie Stadler von Marbach und Goldarbeiter Dengler wegen Kindsmorbs zu lebenslänglichem Zuchthaus, der Chirurg Bartholomäus wegen Beihilfe zu zehnmonatlichem Arbeitshaus verurtheilt.

Vom Schwurgerichtshof in Ludwigsburg wurden Gottl. Niefer und Gottl. Kornberger von Lauffen, wegen Falschmünzerei zu 4 1/2 Jahren Arbeitshausstrafe, Tragung der Kosten, Schadenersatz und Stellung unter 2jährige polizeiliche Aufsicht, verurtheilt.

Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich den Bregelnbaktag, wozu ergebenst einlade
Bäcker Kübler a. d. Graben.

Bachnang. Naturalienpreise vom 27. Novbr. 1850.

	Höchster.	Mittlere r.	Niedester.
1 Schfl. Kernen — fl. — fr.	12 fl. 48 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Dinkel alter 5 fl. 36 fr.	5 fl. 32 fr.	5 fl. 24 fr.	— fl. — fr.
„ Dinkelneuer 5 fl. 24 fr.	4 fl. 56 fr.	4 fl. 40 fr.	— fl. — fr.
„ Roggen . 9 fl. 36 fr.	9 fl. 24 fr.	8 fl. 32 fr.	— fl. — fr.
„ Weizen . — fl. — fr.	10 fl. 40 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Gemischt — fl. — fr.	5 fl. 52 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Haber . . . 4 fl. 30 fr.	4 fl. 12 fr.	3 fl. 48 fr.	— fl. — fr.
1 Eri. Akerbohnen — fl. — fr.	1 fl. 2 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Welschkorn 1 fl. — fr.	— fl. 58 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Wicken . . — fl. — fr.	— fl. 44 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
8 Pfund gutes Kernenbrod	20 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwechs	8 1/4 Loth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 fr.		
„ Kuhfleisch	5 —		
„ Kalbfleisch	7 —		
„ Schweinefleisch, unabgezogen	8 —		
„ — abgezogenes	7 —		

Heilbronn. Fruchtpreise vom 23. Novbr. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedeste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	40	11	13	11	—
„ Dinkel	5	—	4	42	4	6
„ Weizen	10	30	10	19	9	56
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	7	30	7	16	7	—
„ Haber	4	6	3	53	3	6

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. B. rthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Pote.

N^{ro}. 97. Dienstag den 3. Dezember 1850.

Amliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, die im heutigen Staatsanzeiger enthaltene Bekanntmachung des K. Kriegsministeriums vom gestrigen Tage unverzüglich zur Kenntniß der Pflanzbesitzer ihrer Gemeinden zu bringen und dieselben zu veranlassen, sich mit ihren zum Verkauf geeigneten Pferden recht zahlreich an den benannten Tagen in den bezeichneten Kaufstationen einzufinden.
Den 3. Dezember 1850.
K. Oberamt. Stetter.

Kriegsministerium.

Bekanntmachung des Kriegsministeriums, betreffend die Vorauserfüllung der Militärpflicht durch Stellung eines Ersatzmannes, und die Stellung eines solchen während der Dienstzeit.

Unter Bezugnahme auf die K. Verordnung vom 15. Nov., betreffend die Suspendirung des Verbots der Stellvertretung im Kriegsdienste, wonach die Bestimmungen des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 22. Mai 1843 in Betreff der Vorauserfüllung der Militärpflicht durch Stellung eines Ersatzmannes (Art. 73) und in Betreff der Stellung eines solchen während der Dienstzeit (Art. 84) wieder in Wirksamkeit treten, wird hiemit Folgendes bekannt gemacht:

1) Wer vor der Berufung zum Militärdienste, und selbst vor dem Eintritt in das militärpflichtige Alter, zum Zwecke der ungehinderten Verfolgung eines Lebensplanes, durch Stellung eines Ersatzmannes seiner Militärpflicht sich vor der Zeit entledigen will, hat die Erlaubniß hiezu mittelst einer mit oberamtlichem Beibericht versehenen Eingabe bei dem Oberrekrutirungsrathe einzuholen.
Der Bittsteller muß das siebenzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, und hat sich darüber durch einen oberamtlich beglaubigten Lauf- oder Geburtschein auszuweisen.
Der Ersatzmann ist auf sechs Jahre zu stellen; Privatübereinkunft wird aber so lange nicht gestattet, als die Liste der Exkapitulanten, die sich zum Einstehen gemeldet haben, noch nicht erschöpft ist.
Der Einsteller hat daher die gesetzliche Einstandssumme von 400 fl. bei der Oberamtspflege seines Empfangscheins der Oberamtspflege auszuweisen, worauf der Kriegsminister den Einsteller für ihn bezeichnen wird.

Nach vollzogener Einstellung durch Verpflichtung des Einstellers wird der Einsteller von der Dienstleistung im aktiven Heere entbunden, worüber ihm ein Freischein zugestellt wird.
Derselbe ist zwar, wenn seine Altersklasse aufgerufen wird, in die Rekrutirungsliste einzutragen, und dem Loose zu unterwerfen, hat aber bei der Musterung nicht zu erscheinen, und wird, wenn ihn die Reihe trifft, wie ein Freiwilliger, in die von dem Bezirke zu stellende Mannschaftszahl eingerechnet. Sollte ihn aber auch das Loos zur Einreihung nicht treffen, so kann gleichwohl der Einstellungsakt nicht mehr rückgängig gemacht werden.

2) Den Ausgehobenen von der Altersklasse 1829—50 wird in der Hinsicht, daß sie bei ihrer Aushebung durch die damalige Gesetzgebung verhindert waren, sich durch einen Ersatzmann vertreten zu lassen hiemit allgemein die Erlaubniß erteilt, nachträglich noch einen Ersatzmann für sich stellen zu dürfen, ohne daß sie besonders dringende Gründe dafür nachzuweisen haben.